

Thorn er P r e s s e.



Abonnementspreis

für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando;

für Auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2 Mark.

Ausgabe

täglich 6 $\frac{1}{2}$ Uhr Abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:

Katharinenstr. 204.

Insertionspreis

für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstr. 204, Annoncen-Expedition „Invalidendank“ in Berlin, Saatenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dufes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes. Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 171.

Dienstag den 24. Juli 1888.

VI. Jahrg.

Für die Monate August und September

kostet die „Thorn er P r e s s e“ mit dem illustrierten Unterhaltungsblatt 1 Mk. 34 Pf. inkl. Postprovision.

Bestellungen nehmen an sämtliche Kaiserlichen Postämter, die Landbriefträger und wir selbst.

Expedition der „Thorn er P r e s s e“

Thorn Katharinenstraße 204.

Kaiser Wilhelm in Rußland.

Kaiser Wilhelm sind die Tage der Seefahrt und des Aufenthaltes in Petersburg bei dem gleichmäßig herrlichen Sommerwetter vortrefflich bekommen, seine Gesichtsfarbe ist stark gebräunt, sein Ausdruck heiterer als sonst, seine Bewegungen jugendlich und elastisch. - Freitag fand im Lager von Krasnoj-Selo ein großartiger Zapfenstreich statt, dem die beiden Kaiser beizuhnten, welchen Seitens der Truppen ein begeisterter Empfang bereitet wurde. Kaiser Wilhelm verweilte längere Zeit im Kreise des Offiziercorps seines Petersburger Grenadierregiments. Sonnabend früh begaben sich die hohen Herrschaften wieder nach dem Lager, woselbst große Parade stattfand. Die selbe nahm einen glänzenden Verlauf. Kaiser Wilhelm führte selbst seine Petersburger Grenadiere dem Zaren vor. Nach einer neueren Meldung erregte beim Parademarsch die besondere Aufmerksamkeit des Deutschen Kaisers die Gardebrigade durch ihre stramme Haltung und ihren Schnellschritt, ferner der Convoi des Kaisers Alexander durch eine Karriere. Beim Vorbeimarsch seines Wiborger Regiments dankte Kaiser Wilhelm jedem Bataillon einzeln, indem er ihnen in russischer Sprache „Danke! meine Braven!“ zurief. Nach beendeter Parade dankte Kaiser Wilhelm dem Kaiser Alexander für das glänzende Schauspiel mit wiederholtem Händedruck. Hierauf stattete Kaiser Wilhelm der Königin von Griechenland in Pawlowsk einen Besuch ab. Später fuhr der Kaiser nach Petersburg, welches zu Ehren des hohen Gastes in reichem Flaggenschmuck prangte. In der deutschen Botschaft fand am späten Nachmittag offizieller Empfang mit darauffolgendem Diner statt. Am Montag Vormittag findet großes Manöver bei Krasnoj-Selo statt.

Die Abreise Sr. Majestät des Kaisers von Peterhof erfolgt erst am Dienstag früh. Von Stockholm aus werden dem Kaiser sechs schwedische Kriegsschiffe entgegenfahren, um der Nacht sechs „Sohenzollern“ das Geleit zu geben. Die Ankunft in Stockholm wird Mittwoch Vormittag erwartet.

Mit hoher Genugthuung dürfen wir auf den Empfang blicken, welcher unserm Kaiser in so herrlicher und glänzender Weise auf russischem Boden bereitet worden ist, und mit besonderer Befriedigung erfüllt es uns dabei, daß nicht nur der Hof die Pflichten des Gastrechts übt, sondern unserm jungen ritterlichen Kaiser auch von der Bevölkerung eine höchst sympathische Begrüßung zuteil wurde. Das „Journal de St. Pétersbourg“ äußert sich hierüber: „Haben wir den allgemeinen tiefen Eindruck dieser denkwürdigen Feierlichkeit hervor. Es ist dies die vollkommene Harmonie zwischen den Gemüthern der beiden Souverains, die unter so feierlichen Umständen zusammengekommen sind, und den Gemüthern derjenigen, die in so überaus großer Anzahl herbeigeeilt sind, um dieser Vereinigung beizuwohnen. Wenn die Einstimmigkeit der Souverains sich ebenso getreu in

den Gemüthern der Bevölkerung wieder spiegelt, so kann man vertrauensvoll auf eine Aera freundschaftlicher Beziehungen rechnen, die unter den gegenwärtigen Umständen ein um so größeres Gewicht haben, als sie ein sicheres Unterpfand für die Aufrechterhaltung des allgemeinen Friedens sind, nach welchem sich die ganze Welt sehnt.“ Und eine Meldung des „B. T.“ lautet: In allen Schichten der Bevölkerung sind die lebhaftesten Sympathien für Kaiser Wilhelm, besondere Herzlichkeit gerade in den unteren Volksklassen wahrnehmbar. Die „Petersburgskaja Gaseta“, die gerade vom Volke gelesen wird, findet reißenden Absatz. Das Blatt betont die traditionelle, im Volke wurzelnde Freundschaft beider Nachbarstaaten, deren Erneuerung das russische Volk trotz aller jüngsten Verstimnungen freudig begrüßt. Die Journale schlagen einen immer wärmeren Ton gegen Deutschland an, während sie gleichzeitig die friedensfeindliche Stimmung Oesterreichs betonen. „Now. Wremja“ sagt: Im Gegensatz zu Oesterreich wolle Rußland von Deutschland bloß, daß es einer Verletzung des Friedens durch Oesterreich vorbeuge, welches nur eigennützige Interessen verfolge und Deutschlands Freundschaft für unlautere Zwecke auszunützen trachte. Legale Interessen Oesterreichs würden durch die russisch-deutsche Freundschaft nicht benachtheiligt. Der „Grashd.“ sagt: Die ohne Tractate erneuerte Freundschaft verbinde nicht bloß die Kabinete, wie es der deutsch-österreichische Vertrag thue, sondern auch die Völker.

Dieser Erfolg der Reise unseres Kaisers, der schon jetzt als sicher hervorgehoben werden kann, wird alle jene Stimmen verstummen machen, welche die Bedeutung dieser Reise geschildert herabzusetzen suchten. Abgesehen von den französischen Unfugigkeiten, welche lediglich ein Produkt der Angst und Verzweiflung darüber, die Hoffnung auf den russischen Bundesgenossen begraben zu müssen, waren, kann es uns dieser erfreulichen Thatsache gegenüber auch völlig gleich sein, wenn man in England scheelen Auges auf diese Zusammenkunft blickt; und wenn des „Standard“ Weisheit erst jetzt herausgefunden hat, daß in Peterhof „kein Bündniß oder ein Vertrag anderer Natur“ abgeschlossen werden würde, so erfahren wir hier damit nichts Neues. Dessen bedarf es aber auch garnicht, da wir fest überzeugt sind, daß Kaiser Wilhelm's Reise auch ohne „Bündniß und Vertrag“ die dauernde Sicherung des Friedens zur Folge haben wird. Wenn wir daher mit freudiger Erregung auf den Aufenthalt unseres Kaisers in Rußland blicken, so geschieht das aus patriotischer Erhebung, und wir wissen es Kaiser Wilhelm II. von ganzem Herzen Dank, daß sein Handeln seit dem Antritt seiner Regierung darauf gerichtet gewesen ist, das hohe Ziel, die Erhaltung des Friedens, anzustreben, und daß er durch diese Reise beweist, wie heilig ernst es ihm mit der Erreichung des gesteckten Zieles ist. Wahrlich, in keiner Weise konnte er seine edele, hochherzige Gemüthsart besser betätigen, als gerade hierdurch; und so wünschen wir von Herzen, daß sein Streben auch fernerhin vom Glücke begünstigt und von Erfolgen begleitet sein möge, wie bisher!

Zur Kartellfrage

äußerte sich in treffender Weise der Führer der Konservativen im Abgeordnetenhause, Herr von Rauchhaupt, kürzlich in der „Hall. Ztg.“ Wir haben schon in letzter Nummer der wohlbegründeten Anschauung des Herrn von Rauchhaupt, wonach

grün quergestreiften Devant und einen mit gelben und weißen Marguerites garnirten, mit olivgrünen Bändern geknüpften Hut trug, durchschritt Kaiser Wilhelm die Empfangsräume zu dem Platz, wo Pferde und Wagen hielten. Unter brausenden Zurufen der Truppen und der Menge setzte sich der glänzende Reiter- und Wagenzug, an dessen Spitze der Chef des Hauptquartiers, der schöne weißbärtige General Richter, ritt, in Bewegung, zum äußersten linken Flügel des Lagers hin.

Eine große Zuschauermenge hatte sich auf der Höhe rings um das Kaiserzelt versammelt, bei welchem die Riesengestalten der Reiter des Convoi in langen blauen tscherkessischen Raftans Wacht hielten. Zweitausend Spielleute wurden dem Zelt gegenüber in weitem Carré aufgestellt. Länger als eine Stunde währte der Umritt. Die Sonne am glühenden Westhimmel nahte sich dem Höhenrande drüben, als sich in den Klang der von den Truppen gesungenen Soldatenlieder der immer stärker anschwellende Klang der sich näher heranziehenden Hurras der Regimenter mischte, an welchen die Cavalcade vorüberzog. Nun erschien die Cavalcade vor dem Zelt, sprengte noch eine Strecke in nördlicher Richtung unter tosenden Rufen, dann saßen die Herren ab, die Kaiserin und Großfürstinnen mit den Kindern verließen die Wagen und traten zum Zelte, wo die Großfürstin Konstantin sie bereits erwartete. Beide Kaiser nahmen die Abendrapporte der Regimenter des Lagers entgegen, sprachen zu den aufgestellten Offizieren und begaben sich dann zu den Damen, um drinnen den Thee zu nehmen, während draußen die Musik des zweitausendköpfigen Orchesters erklang. Sehr bald traten die Herrschaften wieder hinaus, um derselben zuzuhören. In einem Meer goldiger Blut verank drüben die Sonne; da stiegen zischend drei Raketen auf, und in demselben Augenblick erdröhnte im Thal und am Abhange eine Salve von 200 aufgefahrenden Zapfenstreich. Prachtvoll rollten seine Trommelwirbel durch die Abendluft dahin; er schloß mit der auch bei unserer

aus dem bisherigen Vorgehen der nationalliberalen Führer erhellt, daß man sich in den Provinzen, wo die Nationalliberalen durch die Konservativen unterstützt waren, diese Unterstützung sichern wollte, in denjenigen Provinzen aber, wo die Konservativen durch die Nationalliberalen Unterstützung gefunden, sich freie Hand behalten wollte, Raum gegeben. Heute tragen wir nach, was Herr von Rauchhaupt im Anschlusse hieran sagt: „Die späteren Publikationen der nationalliberalen Partei haben diese Fraktions-Taktik lediglich bestätigt. Neuerdings sucht man dieses Vorgehen durch drei Gründe zu rechtfertigen. Das eine Mal behauptet man, daß die Konservativen in einzelnen Provinzen, namentlich in Sachsen und Schlesien, durch nationalliberale Stimmen unterstützt seien, ohne eine Gegen-Kompensation gewährt zu haben. Zum anderen erklärt man, daß man die des Freisinnis überdrüssigen liberalen Elemente des Ostens wieder an sich heranziehen müsse. Zum dritten wendet man ein, daß man sich unmöglich verpflichten könne, für die Mitglieder der äußersten Rechten zu stimmen. Was den ersten Grund betrifft, so ist derselbe thatsächlich unrichtig. Man verwechselt die letzten Reichstags-Wahlen mit den letzten Abgeordneten-Wahlen. Bei letzteren haben nur in ganz verschwindenden Fällen die Nationalliberalen für den deutsch-konservativen Kandidaten gestimmt und zwar obendrein meist da, wo es galt, einen Konservativen gegen einen Ultramontanen durchzubringen. In den allermeisten Wahlkreisen haben, wie in Sachsen, die Nationalliberalen mit den Freisinnigen gegen Deutsch-Konservative gemeinschaftliche Sache gemacht. Erst das spätere Kartell bei den Reichstags-Wahlen hat dies geändert. Die jetzige Stärke der konservativen Partei des Abgeordneten-Hauses ist mit wenigen Ausnahmen ohne die Hilfe der Nationalliberalen erreicht, sie ist, wenn man die Dinge objektiv betrachtet, lediglich durch den gewaltigen Rückgang erfolgt, welchen der Liberalismus aller Schattirungen in den östlichen Provinzen des Staates erfahren. Die liberale Partei schmolz im Osten der Monarchie bis auf den radikalen Freisinn in einzelnen großen Städten zusammen. Die Gründe dieses Rückgangs liegen klar vor Augen. Der Liberalismus hatte sich einschließend der Nationalliberalen die Gunst der Wähler durch sein Verhalten verschert. Ist dies vielleicht anders geworden? Man kann ohne Zweifel mit „Nein“ antworten. Wer soll im Osten der Monarchie für die Nationalliberalen stimmen? Der Landmann kann es beim besten Willen nicht, weil die norddeutschen Nationalliberalen bis in die neueste Zeit den von der Regierung dringend befürworteten Schutzoll — russischer Roggen steht jetzt der Wispel Transit Danzig 75 Mark, Weizen 126 Mark — abgelehnt haben. Der Handwerkerstand ist in vielen, selbst liberalen Schichten über die Nationalliberalen verstimmt, weil letztere sich einem festeren Zusammenschlusse des Handwerkerstandes durch den Ausbau des Zunftwesens widersetzt haben. Die kirchlichen protestantischen Kreise haben sich abgewendet von dem Nationalliberalismus, weil derselbe taube Ohren für die Wünsche der protestantischen Kirche seither gehabt hat. Selbst viele städtische Elemente, welche gern einem gemäßigten Liberalismus huldigen möchten, fühlen sich einestheils in ihrer bürgerlichen Existenz beunruhigt durch die wenig energische Haltung der Nationalliberalen bei der Frage der Verlängerung des Sozialistengesetzes, andernteils mit neuen Steuerleistungen bedroht durch das Vorgehen der

Armee gebräuchlichen Weise der Requite und des Abendsegens, dann aber folgte eine eigenartige Ceremonie. Auf Commando entblöhten sämtliche Spielleute und Soldaten die Häupter und ein neben einem Trompeter vor der Front der ersten und vor dem Erbhügel des Kapellmeisters positirter Tambour sprach laut und sich häufig betreuend das Vater unser, die Häupter wurden wieder bedeckt, ein kurzer Trommelwirbel, und die Ceremonie war vorüber. Als die beiden Kaiser ihren Wagen, die Kaiserin mit dem kleinen Großfürsten und der Prinzessin Xenia den ihren bestieg, stürmte die ganze geschlossene Masse der Spielleute dicht an den Schlag heran und ihr jauchzendes Hurrahgeschrei erklang mit betäubender Gewalt unmittelbar an die Ohren der schönen Herrscherin. Das ganze Fest gewährte ein wundervolles unvergleichliches Schauspiel.

Der schwarze Tod.

Von M. D. v. L.

(Nachdruck verboten.)

In einem Winkel des Kirchhofs lagen die Cholera-Gräber. Sie hatten ursprünglich garnicht mehr zum Gottesacker gehört; in den drei Jahren aber, die seit der großen Epidemie verfloßen waren, war die Sterblichkeit eine bedeutende gewesen; große und kleine Erdhäufchen hatten sich empor gethürmt, und heute zog sich eine fast ununterbrochene Hügelreihe bis zu den Grabstätten derer, die in armenige Nothsärge gezwängt, durch reichliche Lagen ägenden Kalkes zu schneller Verwesung verurtheilt, ohne geistlichen Segensspruch, von keinem prunkvollen, ernst blickenden oder gleichgültig lächelnden Leichengefolge geleitet, über Hals und Kopf die lustige Erdenwelt hatten verlassen müssen.

Die Vernachlässigung, die diese armen Todten vor denen des übrigen Kirchhofes erfahren hatten, erstreckte sich auch jetzt

Ueber den Besuch Kaiser Wilhelm's im Lager zu Krasnoj-Selo

berichtet die „Vf. Ztg.“ noch: Es war ein großartiges Fest, das mit Zapfenstreich und Gebet der Truppen schloß. Etwa 30 000 Mann sind dort vereinigt, auf und an dem Höhenzuge östlich von dem, auf welchem das Dorf liegt, ziehen sich die Lagerzelte in der Richtung von Nord nach Süd wohl etwa eine Stunde weit hin. Weinabe in der Mitte der langen Reihe, auf höchstem Punkt, ist das große Kaiserzelt errichtet. Im Thale geht den Höhenzügen parallel die Eisenbahn. Bis zur Kopfstation des Bahnhofes auf dem Platz vor der westlichen Befestigung und bewimpelten hölzernen Perronhalle hielten Pferde, Equipagen, Troikas und Droschken für die Kaiser, die hohen Herrschaften, ihr Gefolge und die fremdherlichen Offiziere. Eine Compagnie des Wiborg'schen Regiments, dessen Chef Kaiser Wilhelm ist, war mit Fahne und Musik auf jenem Westperron aufgestellt, der Empfangsalon außen und innen reich mit blühenden Gewächsen und Draperien geschmückt. Die Großfürsten Wladimir, Michael, Nikolai und Sergei mit Gemahlinnen und Söhnen waren um 6 $\frac{1}{2}$ Uhr zu Wagen eingetroffen. Um sieben Uhr lief der Zug mit den Kaisern in den Bahnhof ein, beide heute in russischer Uniform, ebenso Prinz Heinrich, dann kam die Kaiserin mit dem Thronfolger und dessen jüngeren Geschwistern; ein glänzendes Gefolge russischer und deutscher Offiziere, Graf Bismarck in Dragoneruniform, schloß sich an. Von den Rufen der Ehrencompagnie und der Musik der preussischen Nationalhymne begrüßt, nahm Kaiser Wilhelm den Rapport des Großfürsten Wladimir, als Oberst-Commandirenden, des Commandanten von Krasnoj-Selo, des Commandeur der Garde und des Regimentschefs entgegen und schritt die Front der in zwei Gliedern aufgestellten Ehrenwache ab. Die Kaiserin am Arme führend, die einen langen Paletot aus weißem Damast über einer hellen, mit Blüthenzweigen gemusterten Robe mit

Nationalliberalen bei dem neuesten Volkschulstengesetz, welches den Beifall der Nationalliberalen hatte, obwohl es das gesammte Schulgeld in der Volksschule aufhob, ohne Rücksicht auf die Mehrbelastung der Steuerzahler durch den Ausfall an Schulgeld. Selbst das Beamtenhuhn, welches bei dem gegenwärtigen Systeme der direkten Steuern am stärksten herangezogen ist, hat keine Veranlassung, sich für den Nationalliberalismus zu erwärmen, an welchem alle Versuche, eine gerechtere Verteilung der Steuern, namentlich durch Deklaration, herbeizuführen, gescheitert sind."

Politische Tageschau.

Einen eigenthümlichen Empfang soll der mit der Notification der Thronbesteigung Kaiser Wilhelms II. in London beauftragte General von Winterfeld Seitens der Königin von England gefunden haben. Die „Schles. Ztg.“ berichtet darüber: Als der Generalmajor von Winterfeld und der ihn begleitende Hauptmann an zuständiger Stelle über den Zeitpunkt der Audienz bei der Königin sich Gewißheit verschaffen wollten, wurde ihnen dieser mit dem Bemerkten mitgeteilt, daß Ihre Majestät die Herren in Zivil zu empfangen wünsche. Et was frapirt über diesen Befehl begaben sich die Herren, da sie natürlich mit Zivilkleidern nicht versehen waren, in eine Kleiderhandlung und equipirten sich schleunigst. Bei der darauf stattfindenden Audienz nahm die Königin das betreffende Schreiben in Empfang, sagte zum General etwa die Worte: „Bei Ihnen hat sich in letzter Zeit viel verändert“, und zu dem Hauptmann, der früher in der Umgebung des Kaisers Friedrich gewesen: „Ich habe Sie lange nicht gesehen“, — „Ich danke Ihnen meine Herren“, und die Audienz war zu Ende. — Einer von der „Nationalzeitung“ mitgetheilten Version gemäß, hätte die Königin von England, nachdem sie das Notifications-Schreiben gelesen, an den General von Winterfeld nur die Frage gerichtet, wann er wieder abzureisen gedente, worauf der General erwidert habe: Falls die Königin keine anderen Befehle für ihn habe, alsbald — was denn auch geschehen sei. — Beide Blätter berichten nur unter „Vorbehalt“. Die „Nationalztg.“ bemerkt zu ihrer Version: Wir können selbstverständlich für die Richtigkeit dieser Erzählung nicht einstehen; sie scheint aber wohlverbürgt zu sein.

Der Präsident der Republik, Carnot, ist Freitag Vormittag in Grenoble eingetroffen. Bei der Vorstellung der Geistlichkeit, an deren Spitze Bischof Java sich befand, gab dieser der Achtung für die Autorität, mit der Carnot bekleidet sei, Ausdruck. Carnot erwiderte, die gegenwärtige Regierung sei eine Regierung der Versöhnung, sie achte die Geleze, er (Carnot) sei überzeugt, daß die Einwohner von Grenoble dies nicht vergessen würden und daß auch die Geistlichkeit von denselben Gefinnungen befezt sei. — Bei dem Banket erwiderte der Präsident der Republik Carnot die verschiedenen Toaste und konstatierte, daß die dem Repräsentanten der Republik bewiesene Aufnahme eine wahrhaft glänzende war. Er lobte den glühenden Patriotismus der Bevölkerung der Dauphiné und brachte im Namen des einheitslichen und untheilbaren Vaterlandes auf deren glorreiche Vorfahren, welche die französische Revolution vorbereitet und welche zuerst die nationale Solidarität proklamirten, einen Toast aus, der enthusiastisch applaudirt wurde.

Der Beitritt Rußlands zur Suez-Kanal-Konvention steht unmittelbar bevor.

Die serbische Synode hat sich in der Frage der Ehescheidung des serbischen Königs paares für inkompetent erklärt. Die Angelegenheit wird daher vor das ordentliche geistliche Ehegericht gelangen.

In Sofia wurde am Donnerstag auf den dortigen Polizeipräsidenten von einem unbekanntem Menschen, der sich um eine Stellung beworben hatte, aber abgewiesen worden war, ein Revolver-Attentat verübt. Der Attentäter feuerte zwei Schüsse auf den Präsidenten ab, der eine ging fehl, der andere streifte den Präsidenten leicht.

Dem Emir von Afghanistan will es nicht gelingen, seine Autorität bei den Grenzstämmen zur Anerkennung zu bringen. Einer dieser Stämme, die Shinwarres, haben einen Gefandten des Emir nebst Gefolge von 60 Mann ermordet.

Der General-Gouverneur des Kongostaates, Janssen, erklärt in Bestätigung der Berichte des Obersten Herbert Ward, daß Stanley einen Theil seiner Mannschaft verlor und wahrscheinlich auf derartige Hindernisse stieß, daß seine Expedition scheiterte. Welches Schicksal Stanley selbst erlitt, ist ihm, dem

noch auf ihre Gräber. Hin und her wucherte schlecht gezogener Epheu um einen kleinen Stein, oder ein dorniger Rosenbusch wach im Juliwinde rotke Blättchen, Blutstropfen gleich, auf eine üppig empor geschosste Grasfläche, von der des Todtengräbers Jüngster Abends mit einer kleinen Sichel seiner Fiege das Futter schnitt; auf den meisten aber sah man nichts, als wilde Nesseln, deren weiße und rotke Blüthen Wespenchwärmen zu beliebten Ausfluchtzielen dienten, und hartnäckiges Quackkraut, das mit seinen rübenförmigen Wurzeln die Erde untergrub und die einst so sorgfältig quadratisch geformten Rechtecke in Länge und Breite auseinander trieb.

Nur drei Gräber in dem ganzen Complex — ein großes zwischen zwei kleinen — waren mit äußerster Sorgfalt erhalten. Lichtgrüner Rasen umzog ihre scharf begrenzten Seiten, zwischen denen Schalen, mit immer wieder erneuten Blumen gefüllt, das Erdreich verschwinden ließen. Im Winter waren diese Gräber freundlich mit grünen Tannen bedeckt, und an dem schmalen Blechkasten, den man zum Schutze vor Regen und Schneestürmen über einen kleinen, mit schmerzlichem Gesichtchen zu Häupten der Hügel seine Fackel senkenden Genius stülpte, hingen schwarze und graue Trauerkränze.

Täglich kam eine schlanke, schwarz gekleidete Frauengestalt mit einem kleinen, schwächlichen, schwarzgekleideten Knaben hierher, saß im Sommer die langen Nachmittage hindurch, im Winter solange es die Witterung irgend gestattete, auf einem Bänkehen zu Füßen der Gräber, und der kleine Knabe lief vor ihr herum und trieb sein Spiel, je nach der Jahreszeit, pflückte im Frühling Weikchen, hauchte im Sommer nach Schmetterlingen oder lag müde im Grase und blinzelte in die heiße Sonne, verfrösch sich im Herbst unter einen großen Regenschirm und stellte Betrachtungen über die unter seinen Füßen raschelnden gelben Blätter an; im Winter aber trippelte er ängstlich mit den kleinen Gummischuhen im weichen Schnee herum, schlug frierend die mageren Aermchen an einander und athmete erleich-

Generalgouverneur, nicht bekannt. Die verschiedenen Meldungen, wonach Stanley über Aegypten aufzubrechen solle, bezeichnet Janssen nach einem Telegramm des „Berliner Tageblattes“ als Phantasiagebilde.

Die Unruhen in Port au Prince (Haiti) scheinen doch umfassender gewesen zu sein, als dies nach den ersten Meldungen den Anschein hatte. Am 4. d. Mts. wurde die Deputirtenkammer während der Sitzung in Brand gesteckt, infolge dessen ein Zehntel der Stadt einschließlich mehrerer öffentlicher Gebäude niedergebrannt ist. Eine weitere Brandstiftung fand am 7. d. Mts. in der Residenz des Justizministers statt, wodurch ein anderes Zehntel der Stadt zerstört wurde. Bisher ist es erst gelungen, einen einzigen der Brandstifter zu verhaften.

Aus Ottawa wird wieder einmal ein Indianeraufstand im Westen gemeldet. Es sind deshalb Truppen nach dem Flusse Steena abgegangen, wo die Weißen von den Indianern umzingelt sind. Man glaubt, daß jetzt Militär genug in der Gegend versammelt ist, um allen Möglichkeiten trogen zu können. Mehrere Indianerstämme sollen sich zum Kriege vorbereiten, doch geschieht es in der Stille.

Deutsches Reich.

Berlin, 22. Juli 1888.

— S. Maj. der Kaiser hat den Großfürsten-Thronfolger zum Inhaber des in Paderborn und Neuhaus garnisonirenden 1. Westfälischen Husaren-Regiments Nr. 8, dessen früherer Chef König Ludwig II. von Bayern war, ernannt.

— Die Kaiserlichen Prinzen sind gestern Nachmittag im besten Wohlsein in Oberhof eingetroffen.

— Die Kaiserin Friedrich wird der „Magd. Ztg.“ zufolge noch bis Mitte oder Ende August in Friedrichskron verbleiben, sich dann wahrscheinlich zu mehrwöchigem Aufenthalt nach England begeben und darauf nach Berlin zurückkehren.

— Kaiser Alexander von Rußland ernannte den Prinzen Heinrich zum Chef des 33. Dragoner-Regiments.

— Im amtlichen Theile des „Reichsanzeigers“ wird bekannt gegeben, daß dem Prinzen Ludwig Ferdinand von Bayern aus Grund der Befamtmachung vom 9. Dezember 1869 von den Königl. bayerischen Staatsministerien des Innern beider Abteilungen unter Entbindung von der im § 29 der Gewerbeordnung vorgeschriebenen ärztlichen Prüfung die Approbation als Arzt erteilt worden ist.

— Der Reichskanzler Fürst Bismarck trifft Mitte August zu dreiwöchiger Kur in Kissingen ein.

— Der Minister für Landwirtschaft Dr. Fehr. v. Lucius tritt morgen eine Dienstreise nach Westfalen an und wird am Montag der Feier des 25-jährigen Bestehens des westfälischen Bauern-Vereins in Münster beiwohnen.

— Dem General-Inspektor der belgischen Artillerie, Generalleutnant Ricaise wurde der preussische Rothe Adlerorden verliehen.

— Ein Parteitag der Deutschfreisinnigen in Nassau ist für den 26. f. Mts. angesetzt. Eugen Richter verfährt, daß er auf demselben anwesend sein werde. Sein Amtsblatt genügt ihm gewiß nicht mehr zum Lesen; mündlich macht sich das besser.

Hamburg, 21. Juli. Bei der heutigen internationalen Ruder-Regatta auf der Alster erhielt der Berliner Ruderklub den Hammonia-Preis.

Köln, 21. Juli. Der Seminarprofessor Dr. Scheeben ist heute Mittag gestorben.

Eisenach, 21. Juli. Das Befinden des Großherzogs schreitet in erfreulicher Weise fort und dürfte er in einigen Tagen völlig wiederhergestellt sein.

Ausland.

Wien, 20. Juli. Einer Meldung aus Kaschau zufolge richtete Kaiser Wilhelm an den Oberst Latterer folgendes Handschreiben: „Durch Meine Ernennung zum Oberstinhaber des Regiments hocherfreut, begrüße ich dieselbe mit vollstem und wärmsten Segen und dem wärmsten Herzen. Mir steht, indem ich in die siebenundvierzig Jahre von ihm innegehabte Stelle trete, das Bild des theuren, ehrwürdigen Großvaters in Seiner aufrichtigen Freundschaft für den hohen Kriegsherrn des Regiments, in Seinem lebendigen Soldatenfinn, in Seiner hohen Werthschätzung alles dessen, was den Soldaten ehrt und ziert, sowie in Seinem warmen Wohlwollen für das Regiment klar vor Augen und Mich erhebt der Gedanke, auch als Oberstinhaber des Regiments

tert auf, wenn „Mama“ in ihrer schweigsamen Weise aufstand, ihn an die Hand nahm und ihn durch die beginnende Dämmerung eines Dezember- oder Januarnachmittags aus dem unheimlichen Reiche der Todten in die lebensvollen Straßen mit ihren lichtglänzenden Häusern, ihren trübe flackernden Gaslaternen, ihren geschäftig einherwandernden Menschen zurückführte.

Jedermann auf dem Kirchhof kannte die blasse Frau mit den düster blickenden, schwarzen Augen unter dicht zusammengewachsenen Augenbrauen. Wer sie aber als Neuling zum ersten Mal, einem gespenstigen Schatten gleich, zwischen den Gräbern dahin schweben sah, den machte der alte Todtengräber gern und willig, ganz unaufgefordert mit ihrer Existenz und Vergangenheit bekannt.

„Ja, die Frau Paulsen,“ sagte er. „Der ist's auch nicht an der Wiege gesungen, wach' ein Leben sie einmal führen würde. Das einzige Kind so reicher Eltern! Alles kann man in der Welt mit Geld abmachen; aber der Tod läßt sich nichts abkaufen. Wen der hat, den hat er.“ Und er lachte mit seinem zahnelosen Munde.

„War das ein Jubel in der Stadt, als sie freite! Wochenlang sprach man von nichts anderem. Der schöne Mann und die schönen Kinder. Hat alles da hinter gemußt, ohne Sang und Klang in der bösen Zeit.“

„Na, macht nichts — der liebe Gott hat wohl schnell ein paar Engeln gebraucht, und die Erde ist ohnedem grausam voll; könnten bald wieder einen Krieg oder eine Cholera oder sonst etwas brauchen.“

„Und“ — er zuckte vertraulich die Achseln „was das mit dem Segen auf sich hat, das weiß unferrens am besten. Ist schon ein tröstlich Wort von der Auferstehung des Fleisches; aber den, der seine Knöchlein am jüngsten Tage alle aufzusuchen und künstlich wieder zusammenzufügen vermöchte, den möchte ich sehen.“

Sein Nachfolger sein zu dürfen. Das Regiment weiß, daß ich bisher schon längere Zeit seine ehrenvolle Uniform mit aufrichtiger Befriedigung trug und daß es Mir eine Freude war, demselben anzugehören; um so mehr beglückt es Mich, jetzt der Oberstinhaber des Regiments zu sein, und um so lebendiger ist Mein Wunsch, daß die Zeit, welche Mir vergönnt sein wird, an dieser Stelle zu stehen, eine für das Regiment an Ruhm und Ehren reich gesegnete sein möge. Ich bitte Sie, dies dem Regiment bekannt zu machen. Potsdam, 12. Juli 1888.“

Bern, 21. Juli. Von Seiten des Bundesraths wird, den bezüglichen irrigen Darstellungen in in- und ausländischen Blättern gegenüber, konstatiert, daß er bis jetzt nicht in die Lage gekommen sei, sich mit der Frage des Aufenthalts des Grafen von Paris auf schweizerischem Gebiete zu beschäftigen.

Rom, 20. Juli. Der König hat sich heute wieder nach Monza begeben. Anlässlich des heutigen Namensfestes der Königin ist die Stadt festlich geschmückt. — Gegen Ende dieses Monats wird der König sich nach Spezia begeben und dem letzten Theile der großen Manöver beiwohnen.

Paris, 21. Juli. Der Präsident der Republik Carnot ist in Vicille eingetroffen. — Der ehemalige Minister-Präsident Ducler ist gestorben. — Die neue Budgetkommission beschloß das Kultusbudget aufrecht zu halten.

Haag, 20. Juli. Die zweite Kammer berieth die Vorlage betreffend die Niederländische Bank und genehmigte eine Bestimmung, nach welcher die Konzeßion derselben auf fünfzehn Jahre verlängert wird, worauf eine weitere zehnjährige stillschweigende Verlängerung erfolgt, wenn weder der Staat noch die Bank vorher kündigt.

Haag, 21. Juli. Die Königin von Serbien ist heute Abend von Paris hier eingetroffen.

Provinzial-Nachrichten.

Strasburg, 22. Juli. (Ferien. Sommerfest. Zeichenkursus. Gewitter.) Die Ferien für die Schulen unseres Kreises sollten schon vor acht Tagen ihren Anfang nehmen. Weil die Ernte aber in diesem Jahre der sehr ungünstigen Witterung wegen zurückgeblieben ist, und die Kinder in derselben vielfach beschäftigt werden sollen, so haben die Ferien erst gestern begonnen. Sie dauern drei Wochen. — Der „Strasburger Bürgerverein“ feierte gestern im Schützenhause sein diesjähriges Sommerfest mit Konzert und Tanz. Obgleich der Regen sehr übler Laune war, hatten sich doch recht viele Mitglieder mit ihren Familien zu dem Feste eingefunden. Die Konzertstücke des gewählten Programms wurden von dem Trompeterkorps des 4. Ulanen-Regiments aus Horn unter Leitung des Stabsstrompeters Herrn Kachschies künstlerisch durchgeführt und verfehlten den guten Eindruck nicht; denn das Auditorium sollte lebhaften Beifall. — Der hiesige Magistrat gedenkt an dem diesjährigen Zeichenkursus an der Handwerker-Schule zu Berlin, der vom 13. August bis 22. September cr. abgehalten wird, den Lehrer Herrn Volkmannt Theil nehmen zu lassen. In den beiden letzten Jahren ist Herr Schirmacher dort zum Zeichenlehrer an Fortbildungsschulen ausgebildet worden. — Gestern sog über Strasburg ein ziemlich heftiges Gewitter herauf, das die Temperatur stark abtülpte, Schaden jedoch nicht angerichtet hat, soweit wir erfahren haben.

Kulm, 20. Juli. (Landwirtschaftlicher Verein.) In der letzten Sitzung wurde zunächst an Stelle des bisherigen Schriftführers Herrn Landrath a. D. v. Stumpfeldt, welcher sich durch seine langjährige Thätigkeit für den Verein den Dank der Mitglieder in hohem Grade verdient hat, der Herr Landratsamtsverwalter Regierungsrath Herr Söhne zum Schriftführer gewählt. Sodann erhaltete Herr Strübing-Schulhof Bericht über die Ausstellung der deutschen Landwirtschaftsgesellschaft zu Breslau. Er erwähnte, daß das Holländer Vieh der Ostpreussischen Herdbuchgesellschaft alles andere Vieh übertraffen hat und hob hervor, daß zwei Haserjorten, Westphalens Ueberflusshaser und Danebrog-Haser, mit deren Anbau er selbst bereits erfolgreiche Versuche gemacht hat, als besonders vorzüglich anerkannt worden sind. In Betreff der Einführung einer neuen Kornwaage sprach sich der Verein dahin aus, daß das halbe Liter als Einheit festzusetzen sei. Sodann wurde darüber verhandelt, welche Weizenarten und welche Art der Bestellung des Weizens sich in diesem Jahre für unser Klima am besten bewährt haben. Herr Bremer-Regartowitz empfahl amerikanische Sandweizen und Kosromer Weizen als vorzugsweise geeignet. Der englische Weizen gebe zwar in einzelnen Jahren höhere Erträge, sei aber wegen seiner Unsicherheit für unser Klima nicht genügend widerstandsfähig. Die Vorbereitung des Acker zu Weizen müsse rechtzeitig, die Einfaat am besten zwischen dem 10. und 20. September und mittelft Drillens erfolgen. Als Düngung sei auf Braude Stalldünger mit der ersten Furche angebracht, und wenn man ein Uebrigtes thun wolle, sei noch Superphosphat nach der Saaturde zu geben, während hinter Erbsen oder Weizen als Vorfrucht, wo Düngung mit Stalldünger meistens ausgeschlossen sei, die künstliche Düngung in erhöhtem Maße und in der Weise angezeigt erseiene, daß auf die Umbruchsfurche Phosphorsäure in Form von 1 Ctr. Superphosphat oder 2 Centner Thomasasblade und im Frühjahr Stickstoff durch 1/2—1/3 Ctr. Chilisalpeter in zwei verschiedenen Entwicklungsstadien der Pflanze gegeben wird. Die richtige Saatmenge seien 9 bis 11 alte Negeln oder 43 bis 58 Pfund pro Morgen nach Größe des Saattorns. Die Festhaltung dieser Grundzüge habe gerade in diesem für die Winterzeiten ungünstigen Jahre gute Erträge gehabt. Nachdem Herr Plehn-Josephsdorf den Anbau von Steyermarkischem Grannen-Weizen empfohlen

Und er grub und schaufelte weiter und pfiß „Frent euch des Lebens“ dabei und blinzelte über die Schulter nach dem kleinen Knaben, wenn Frau Paulsen mit stummem Grusse an ihm vorüber glitt.

„Der ist mir noch einen Arbeitslohn schuldig,“ lachte er. „War ein armselig Würmchen damals, hatte ihm sein Lächeln gleich mitgemacht, als sie mir die großen, prächtigen Buben herausbrachten.“

„Aber der liebe Gott schneidet blos ins Fleisch, wo es noch weh thut. Nimm die frischen, lebensfähigen Stämmchen und ließ das elende verkümmerte Zweiglein der Mutter zurück, recht zum Angedenken für das, was sie verloren. Na, aufgehoben ist nicht aufgehoben. Ich krieg' ihn schon noch, wenn's auch immer schad' bleibt von wegen der Arbeit damals.“

Der kleine Paul Paulsen sah wirklich aus, als ob ihn der Todtengräber bald „kriegen“ würde.

„Er riecht nach Tannenholz,“ sagte die dicke, rothwangige Höckerfrau an der Ecke, und wenn er Sonntags mit seiner Wärterin vor sprach, um sich einen Apfel zu holen, so suchte sie ihm den größten und rothbackigsten heraus und fuhr mittheilig faust über sein dunkellockiges Köpfchen.

Er war still und träumerisch, wie Kinder, die gewohnt sind, unter Kranken zu leben. Er lachte nicht, er sang und plauderte nicht, wie andere Kinder. Woher sollte er es haben? Er hatte seine Umgebung niemals lachen, singen, plaudern gehört.

Seine erste, klare Erinnerung war ein heftiger Schmerzensausbruch seiner Mutter. Die Wärterin hatte ihm zu seinem Geburtstage die ersten Höschen angezogen, und stolz im Gefühl erwachender Männlichkeit, war er damals vor die ernstblickende Mutter getreten.

(Fortsetzung folgt.)

Van Houten's Cacao.

Bester — Im Gebrauch **billigster.**

Überall zu haben in Büchsen à
Rm. 3.30, Rm. 1.80, Rm. 0.95.

Holzverkaufs-Bekanntmachung.

Königliche Oberförsterei Kirschgrund.
Reg.-Bez. Bromberg.

Am 27. Juli 1888 von Vormittags 9 Uhr ab
sollen im Gasthause zur Post in Gr. Neudorf (Haltestelle)

1. aus dem Belauf Elsendorf:

Sagen 73 (Schlag) 70 Stück Kiefern-Rundholz IV. und V. Klasse,
" 70 und 67 (Wegeauftrieb) 35 Stück Kiefern-Rundholz III.—V. Klasse,
" 9 (Durchforstung) 6 Stück Kiefern-Rundholz IV. und V. Klasse;

2. aus dem Belauf Neudorf:

Sagen 118 u. 119 (Wegeauftrieb) 5 Stück Kiefern-Rundholz IV. u. V. Klasse;

3. aus dem Belauf Brühlsdorf:

Sagen 173 (Wegeauftrieb) 6 Stück Kiefern-Rundholz III.—V. Klasse,
" 147 " 10 Stück Kiefern-Rundholz V. Klasse,
sowie Kiefern-Klobenholz aus dem Einschlage der sämtlichen Beläufe
öffentlich meistbietend zum Verkauf ausgetreten werden.

Die betreffenden Förster erteilen über das zum Verkauf kommende Holz
auf Ansuchen mündlich nähere Auskunft.

Die Verkaufsbedingungen werden vor Beginn der Lizitation bekannt
gemacht.

Zahlung wird an den im Termin anweisenden Rendanten geleistet.
Eichenau den 21. Juli 1888.

Der Obersförster
von Alt-Stutterheim.

Bekanntmachung.

Mit Genehmigung des Herrn Ober-
präsidenten vom 10. Juni 1888 und unter
Zustimmung der Stadtverordneten-Versammlung
haben wir den § 29 des Statuts unserer
städtischen Sparkasse vom 30. Januar 1885
betreffend die Höhe des Reservefonds dahin
abgeändert:

Der Reservefonds besteht in einem
eisernen Bestande von 60000 Mark,
welchem von den alljährlichen Ueber-
schüssen der Sparkasse die Hälfte so
lange zugeführt wird, bis derselbe die
Höhe von 10% der Passivmasse erreicht
hat. Nachdem letzteres eingetreten ist,
dürfen die gesammelten Jahresüberschüsse
mit Genehmigung des Herrn Regierungs-
präsidenten zu Marienwerder zu gemein-
schaftlichen öffentlichen Zwecken im Interesse
der Stadt Thorn Verwendung finden".
Thorn den 18. Juli 1888.

Der Magistrat.

Montag den 30. Juli d. Js.

Vormittags 11 Uhr

findet die Verpachtung des Eissomiger
Ererzierplatzes als Weideland für Rind-
vieh und Schafe statt.

Veranstaltungsort am Bott'schen Gehöft.
Die Bedingungen liegen im Bureau der
unterzeichneten Verwaltung zur Einsicht aus.
Garnison-Verwaltung Thorn.

Lazareth-Erweiterungsarbeiten zu Thorn

Die zur Herstellung der Straßenanlagen
auf dem Grundstück des Garnison-Lazareths
hier selbst erforderlichen Arbeiten und Lie-
ferungen sollen in 3 Lose geteilt öffentlich
verdingt werden und zwar umfasst:

Lose I die Ausführung der Mauer-
und Wegebefestigungsarbeiten;

Lose II die Lieferung von 775 ehm ge-
schlagenen Ziegelbrocken;

Lose III die Lieferung von 280 ehm Kies.

Für die Uebernahme der Arbeiten und Lie-
ferungen sind die kriegsministeriellen Bestim-
mungen für die Bewerbung um Leistungen
für Garnisonbauten vom 20. März 1888
maßgebend.

Angebote sind versiegelt und mit ent-
sprechender Aufschrift versehen, bis zu dem
auf Montag den 30. Juli d. J.

Vormittags 11 Uhr

angefesteten Termin in dem Bureau des
mitunterzeichneten Regierungs-Baumeisters
(Garnisonverwaltungs-Gebäude part.) ab-
zugeben, wofelbst die Zeichnung, Bedingun-
gen und Verdingungsanschläge täglich
während der Dienststunden eingesehen, auch
Verdingungsanschläge gegen Erstattung der
Abschreibungsgebühr in Empfang genommen
werden können.

Die bis zu dem oben festgesetzten Termin
eingereichten Gebote werden sodann in Ge-
genwart der etwa erschienenen Bieter ge-
öffnet und verlesen.

Thorn den 23. Juli 1888.

Der Garnison-Bauinspektor

(gez.) Dublanski.

Der Königl. Reg.-Baumeister

(gez.) A. Scheerbarth.

Pianinofabrik

von
Georg Hoffmann, Berlin SW.,

Konnamandantenstr. 60,

empfehle seine anerkannt guten, in Eisen

u. freuzförmig gebauten Pianinos von höchster

Tonfülle schon von 390 Mk. an.

(Zahlungsbewilligt). 10jährige Garantie.

Illustrirte Preisliste franko und gratis.

Eine gesunde Nume

wird zum sofortigen Antritt bei gutem

ohn gesucht. Altstadt, Markt 151 III.

Coppernikus-Verein.

Am 19. Februar künftigen Jahres
wird eine Rate des Stipendiums der
Coppernikus-Stiftung

vergeben. Die Bewerber, welche in einer
der beiden Provinzen Ostpreußen und West-
preußen heimathsberechtigt sein müssen, haben
neben einer kurzen Angabe ihres Lebens-
laufes eine Arbeit einzureichen, welche ein
Thema aus dem Gebiete der Mathematik,
der Naturwissenschaft, der Provinzial- oder
Lokalgeschichte der beiden Provinzen behan-
delt. Zur Bewerbung sind berechtigt

a) Studierende,
b) solche der Wissenschaften besessene junge
Leute, welche ihre Studien vor nicht
länger als zwei Jahren beendet haben.

Nur Bewerbungen, welche bis zum
1. Januar 1889 eingehen, werden bei der
Stipendien-Vertheilung berücksichtigt.

Die Bewerbungen sind an den Vor-
sitzenden, Herrn Professor Boethke dahier,
zu richten.
Thorn den 21. Juli 1888.

Der Vorstand des Coppernikus-Vereins für Wissenschaft und Kunst.

Damen- und Kinderkleider
werden sauber und gut angefertigt, sowie
junge Mädchen, welche die feine Damen-
schneidererei gründlich erlernen wollen, an-
genommen bei **Geschw. Schultz,**
Bäckerstr. 225 II.

Agenten und Vertreter

gejucht für den Verkauf von gesetzlich er-
laubten Prämienloosen bei guter Provision
eventl. festem Gehalt.

Offerten unter B. A. Expedition der
„Theater-Nachrichten“, Berlin W.,
Behrenstraße 52.

Holzverkauf.

In dem Walde zu Katharinenflur stehen
täglich billig zum Verkauf:

Kiefern-Kloben I. und II. Kl.,
Rindknüppel, Spaltstüben,
sowie Rüststangen und Ernte-
Reiterbäume in allen Dimen-
sionen.

Aufträge auf Holz mit Anfuhr vor die
Thür nehmen die Herren Kaufleute C. Münster
und Max Markus, Neustadt, R. Rütz,
Altstadt, A. Kotschedoff und Buchholz,
Möcker entgegen.

Liebe's Pepsinwein,

Präparat der Firma S. Paul
Liebe Dresden, ist kein Medica-
ment, sondern ein solides, feiner
Zusammensetzung nach bekanntes
Mittel, das bei Verdauungs-
störungen, Appetitlosigkeit,
Magencatarrh, Verstopfung,
Schwäche, Sodbrennen u. d. d.
solchenfalls fehlenden Magenjuft
zu ersetzen berufen ist.

Diese Effenz aus Cabinetwein,
zufolge exacter Herstellung von
zuverlässiger Wirkung, wird,
da wohlschmeckend, auf der Tafel,
wie zur Cur gern verwendet.

Flaschen zu M. 1.50,
Doppelgr. 2.50,

in allen Apotheken.

Man verlange stets:

„Liebe's“.



Herm. Broese

Uhrmacher

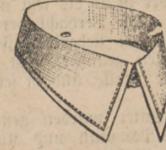
Brückenstrasse Nro. 6
vorm. G. Willintzig
empfiehlt sein neu fortirtes Lager in
goldenen und silbernen

Herren- und Damen- Uhren, Regulatoren, Wanduuhren, Uhrketten,

Optisches Waarenlager.
Reparaturen werden gut und zu
soliden Preisen unter
Garantie ausgeführt.

MEY'S berühmte Stoffkragen.

*Mey's Stoffkragen sind keine Papierkragen,
denn sie sind mit wirklichem Webstoff vollständig überzogen, haben
also genau das Aussehen von Leinenkragen; sie erfüllen alle Anfor-
derungen an Haltbarkeit, Billigkeit, Eleganz der Form, bequemes
Sitzen und Passen.*






HERZOG Dtzd. M. —.85. FRANKLIN Dtzd. M. —.60. LINCOLN B Dtzd. M. —.55. WAGNER Dtzd. — Paar M. 1.20

Jeder Kragen kann eine Woche lang getragen werden.

**Fabriklager von Mey's Stoffkragen in
Thorn: F. Menzel, Max Braun,
oder direct vom
Versand-Geschäft MEY & EDLICH, Leipzig-Plagwitz**

Neueste Façons:

Gedoppelte Stehkragen. Könisch geschnittener Umlegekragen
Neues System, gesetzlich geschützt! Vorzüglich für ausgeschnittene
Kein Ausfransen an den Kanten Hemden passend.
mehr!





GOETHE. Vorderer Höhe ca. 5 Cm. SCHILLER. Vorderer Höhe ca. 4 1/2 Cm. COSTALIA. Umschlag 7 1/2 Cm. breit. Dtzd. M. —.85.

NB. Man verlange
Mey's Stoffwäsche
und achte genau auf die jeder Schachtel auf-
gedruckte



Fabrik - Marke.

Keine Puhpomade mehr!

Jede Hausfrau gebrauche nur noch
Weichelbeck'sche
Universal-Puch-Seife.

Mit derselben putzt man jedes Metall,
Glas, Spiegelscheiben. Preis à Stück 10 Pf.
General-Depot für Norddeutschland:
Dr. Friedr. Brüchers Wwe.
Berlin W., Göbenstr. 29.
Wiederverkäufern Rabatt.

1 Uhrmachergehilfen sucht J. Philipp

Kräftigen Mittagstisch

von 35 Pf. an, in und außer dem Hause,
auf Wunsch auch Abendbrot, empfiehlt
J. Köppen, Schillerstr. 431 I.
Dasselbst ist noch ein möbl. Zimmer für
2 Herren zu vermieten.

Eine herrlich. Wohn., best. aus 3 Zim.
u. Zub., a. W. n. Pferdest., v. 1. St.
zu verm.
Berner, Bodgorz.

Mein Grundstück in Dubielno
(Kr. Kulm) Bahnstation Brog-
lanken, bestehend aus 160 Morgen
Land mit vollständigen Wirth-
schaftsgebäuden u. Wirthschafts-
inventar, bin ich willens, wegen Alters-
schwäche freihändig zu verkaufen.
Johann Wronski.

Eine Dame

den besseren Ständen angehörig, sucht in
einer vornehmen Familie Stellung als
Kindergärtnerin und zur Stütze der Haus-
frau. Zeugnis über bisherige Stellung
steht zu Diensten. Off. unter K. 300 durch
die Expedition dieser Zeitung erbeten.

1 Dreher, 2 Maschinisten auf Dampfdruck, 1 Maschinenschmied

erhalten von sofort dauernde Beschäftigung
bei hohem Lohn bei
O. Schwarz, Argenuu.

Schützenhaus-Garten.

(A. Gelhorn).
Dienstag den 24. Juli cr.

Streich-Concert

der Kapelle des 8. Pommerischen Infanterie
Regiments Nr. 61, unter Leitung ihres
Kapellmeisters Herrn Friedemann.
Anfang 8 Uhr. — Entree 20 Pf.
Von 9 Uhr ab Schnittbilletts 10 Pf.
(Sunde mitzubringen wird höflichst ver-
beten.)

Generalversammlung.

Dienstag den 24. Juli
Abends 8 Uhr
im Schützenhause.

Tagesordnung:
Rechnungslegung pro II. Quartal 1888.
Vorschuß-Verein zu Thorn e. V.
Kittler. Herm. F. Schwartz. F. Gerbis.

Internationale Garten-Ausstellung zu Köln.

Ziehung am 12. September.
212 Geldgewinne.
Hauptgewinn 15000 Mk.
Loose à Mf. 1.10.

Kunst-Ausstellung zu Berlin.

Ziehung am 8. u. 9. Oktober.
2 Hauptgewinne
im Werthe von 5000 Mf.
Loose à Mf. 1.10.
zu haben bei

C. Dombrowski,
Katharinenstr. 204.

Bestellungen von außerhalb sind
10 Pf. für Porto beizufügen.

Klempnergesellen und einen Lehrling verlangt

H. Meinas.

Paufburschen

von sofort. W. Böttcher, Expediteur.

Hausknecht

findet zum 1. August dauernde Beschäftigung
bei

A. G. Mielke & Sohn.

Die zweite Etage

Elisabethstr. 266, best. aus 5 Zim., 1 Entree,
Küche u. Zub., v. 1. Okt. d. J. zu verm.
Alexander Rittweger.

Katharinenstraße 207 2. Etage (Entree,
4 Zim., Alt., Mädchenst., Küche, Speise-
kammer etc.) vom 1. Oktober zu vermieten.
Kluge.

Eine Wohnung, 2 Stuben, Zubehör, um-
zugs halber zum 1. Oktober cr. zu ver-
mieten. 105 Markt jährlich.

Kaffeinske, Kuller Vorstadt.

1 Barriere-Wohnung von 4 Zim., auch
zum Geschäftslokal geeignet, u. Familien-
wohnungen zu vermieten. Zu erfragen
1 Tr. Kwiatkowski, Gerechtigstr. 118.

Ein Laden, Küche und Wohnstube
von gleich oder vom
1. Oktober zu vermieten Seglerstraße 146.
Ww. H. Goetze.

Eine Hofwohnung von 2 Zimmern,
sowie ein gr. Zimmer zu Bureau sich
eignend, zu verm. Gerechtigstr. 96.

Ein sehr gr. Zim. o. 2 Kl. in part., ohne
Küche, welches sich zum Militär-Bureau
sehr gut eign., ist z. vm. Tuchmacherstr. 155.

Ein großes Vorzimmer nebst Entree,
gut möblirt, ungenirt, monat. 24 Mk.,
zu vermieten. Brückenstraße 18.

Ein möbl. Zim. u. Kab. mit auch ohne
Bürschengel. zu verm. Wache 16 part.
1 Pferdstr. u. Rem. z. vm. Tuchmacherstr. 185.

Täglicher Kalender.

1888.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonabend
Juli	29	30	31	—	—	—	—
August	—	5	6	7	8	9	10
	11	12	13	14	15	16	17
	18	19	20	21	22	23	24
	25	26	27	28	29	30	31
September	—	2	3	4	5	6	7
	8	9	10	11	12	13	14
	15	16	17	18	19	20	21
	22	23	24	25	26	27	28
	29	30	31	—	—	—	—